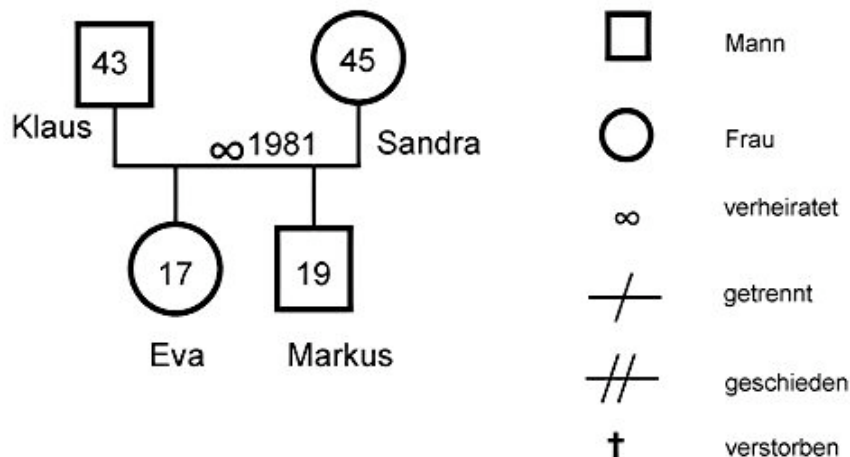


Genogramm

Im Gegensatz zu den meisten von mir vorgestellten Diagnoseverfahren ist das Genogramm in der hiesigen Praxis weit verbreitet. Es ist ein Instrument psychologischer Familiendiagnostik und ist den SozialarbeitspraktikerInnen i.d.R. aus der Ausbildung und aufgrund der Anwendung durch PsychologInnen und TherapeutInnen gut bekannt. Diese Vertrautheit begünstigt den unkritischen Einsatz in der Praxis. Ich werde mich daher mit dem Genogramm vorrangig kritisch auseinandersetzen und seine Nützlichkeit im Kontext der Sozialarbeit vorerst einmal in Frage stellen, um ihm dann doch einen, wenn auch sorgsam ausgemessenen, Platz einzuräumen. Auf die Diskussion von Beispielen verzichte ich.

Die Darstellungsweise des Genogramms knüpft an eine auch außerhalb sozialarbeiterischer und therapeutischer Settings weitverbreitete Aufzeichnungsform familiärer Beziehungen an, nämlich an den sogenannten Stammbaum (oder „Ahnentafel“). Dieser findet sich in zahlreichen Familienalben, eine besondere Wichtigkeit erhielt er beim Adel (und bei Rassehunden). Das Genogramm fokussiert den Blick auf die biologische Abstammungsreihe der Personen, also auf die Vergangenheit, und die sich daraus ergebenden Beziehungen, Bezüge und Verpflichtungen.

Zuerst sei wieder das Grundprinzip der Aufzeichnung des Genogramms dargestellt.



Grafik 1: Genogramm (entnommen Herwig-Lempp 2002:165)

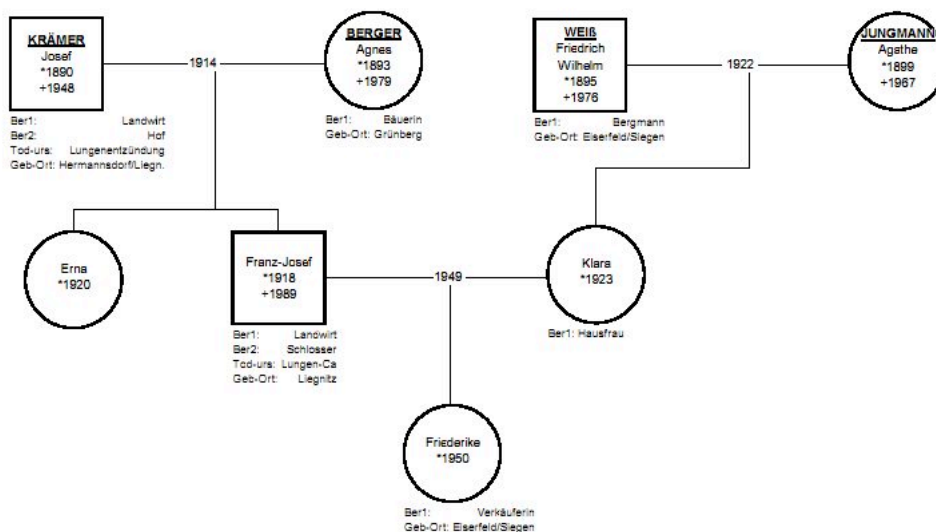
Die Anweisungen für die Anwendung des Genogramms²⁰ empfehlen eine Aufzeichnung des Genogramms zur Gedächtnisstütze, um die Zusammensetzung der Familie auf einen Blick wieder präsent zu haben bis zu ausführlichen Anweisungen, wie mit dem Genogramm

²⁰ Eine ausführliche Darstellung der Arbeit mit dem Genogramm findet sich bei McGoldrick und Gerson (2002).

therapeutisch gearbeitet werden kann. Im letzteren Fall bleibt das Genogramm als Bild auch für die KlientInnen präsent und fokussiert den Blick auf die Familiengeschichte. „Das Wichtigste im Genogramm bleiben jedoch die Geschichten, die gemeinsam in den Sitzungen zu den verschiedenen Genogrammdaten erzählt werden. Sie bilden den Hintergrund für ein neues Verständnis der Gegenwart“ (Schlippe et al. 1995:34).

Beushausen zählt auf, auf welche Fragen im Zusammenhang mit dem Genogramm fokussiert wird: „Nachdem die grafischen Symbole der einzelnen Personen aufgezeichnet sind, wird die Bedeutung der familiären Mythen, Koalitionen, Delegationen und Hierarchien analysiert, um Hypothesen über mögliche mehrgenerationale Wiederholungen zu bilden. Der Fokus liegt zudem auf der Exploration der familiären Beziehungen mit ihren Tabus, Koalitionen, Ängsten, Feindschaften usw. Dabei werden die Familie und ihre Umwelten in ihrem räumlich-zeitlichen Kontinuum betrachtet“ (Beushausen 2002:348f.).

Hier nun ein Beispiel für ein komplett (vom Therapeuten) erstelltes Genogramm:



Grafik 2: Genogramm Familie Krämer (Johnson 1995:11)

Die Attraktivität des Genogramms liegt in seinen zahlreichen Bezügen zum Alltagsdenken, darin, dass es sowohl an familienkonzentriert „systemisches“ als auch an psychoanalytisches Denken wie an archaisches Schicksalsdenken anknüpft. In den Vordergrund rücken dabei intergenerationale Beziehungen, und die Vorstellung von der Wiederholung von Mustern („soziale Vererbung“) wird bei Arbeiten mit Bezug auf das Genogramm immer wieder genannt.

Die Arbeit mit dem Genogramm kann kooperativ erfolgen, bezieht die KlientInnen also in die Diagnose ein. Ohne hier auf die theoretischen Hintergründe der zahlreichen Deutungsmöglichkeiten eingehen zu wollen, halte ich fest, dass die Orientierung auf Familie und auf Vergangenheit für therapeutische Arbeitsweisen sinnvoll sein kann, in der Sozialarbeit aber die Gefahr einer Ablenkung des Blicks von den aktuellen alltagsbezogenen Problemstellungen, den weiteren sozialen Bezügen und den naheliegenden Handlungsmöglichkeiten mit sich bringt. Wenn ich im Abschnitt 6.4. die Dominanz der „Geographie“ in der Sozialarbeit begründet habe, so fokussiert das Genogramm auf die „Geschichte“, und zwar nicht auf die Individualgeschichte.

Eine Notationsmöglichkeit, die die individuellen Beziehungsgeschichten in den Blick nimmt („Crossings“), stelle ich in gesondert vor.

Auf die Möglichkeiten einer Anwendung des Genogramms in der Sozialarbeit gehe ich in der folgenden Zusammenfassung ein.

Genogramm
Typus B/C
Gegenstand
Familiäre Einbindung der KlientInnen, intergenerationale Beziehungen.
Handhabung
Erstellung gemeinsam mit den KlientInnen, wobei von der derzeitigen Kernfamilie ausgegangen wird. Das Genogramm kann als einfaches Notationssystem für die Darstellung der Familienbeziehungen verwendet werden, aber auch als Ausgangs- und Ankerpunkt für eine umfangreiche Arbeit mit den KlientInnen über ihre Familiengeschichte.
Wirkungen
Eine Anwendung des Genogramms in der Beratungstätigkeit (also nicht bloß als Notationssystem) hat weitgehende Auswirkungen auf die Thematik der Beratung. Genogrammarbeit führt das Thema der mehrgenerationalen familiären Beziehungsgeschichte als dominantes Thema in der Beratung ein, verdrängt damit aber auch andere mögliche Themen. Wo dies sinnvoll scheint, ist die Genogrammarbeit indiziert.
Anwendungsprobleme / Kontraindikationen
Die Darstellungsweise des Genogramms fokussiert auf die „Abstammungsreihe“, bevorzugt daher Beziehungen, aus denen Kinder hervorgegangen sind gegenüber anderen Beziehungen. Die individuelle Beziehungsbiografie gerät nur schlecht in den Blick. Genogrammarbeit, also die ausführliche Beschäftigung mit dem Genogramm, mit Erzählungen zur Familiengeschichte, läuft Gefahr, den Blick von den aktuellen Handlungsmöglichkeiten abzulenken und empfiehlt sich eher in einem therapeutischen, als in einem sozialarbeiterischen Setting. Für die Thematisierung der Möglichkeiten der aktiven Beziehungsgestaltung in der Gegenwart ist die Netzwerkkarte das geeignetere Instrument.
Interpretation
An das Genogramm schließen umfangreiche Interpretationsmöglichkeiten an, von den verschiedenen Varianten „systemischer“ Deutungen bis zu tiefenpsychologischen. Das Genogramm wirkt dadurch m.E. ähnlich wie ein Rorschach-Test, der den TherapeutInnen nahezu beliebige Theorieanschlüsse ermöglicht.

Einsatzmöglichkeiten des Genogramms

	Einsatz	Situierung im Prozess
Kurzberatung	ja	Startphase zur (kooperativen) Datensammlung; ausführliche Arbeit mit dem Genogramm empfiehlt sich nur bei längerdauernden Beziehungen.
Kurzintervention	ja	
Beratung	ja	
Alltagsrekonstruktion	ja	
Begleitung	ja	
Feldsubstitution	ja	

Literaturbezüge:

Beushausen, Jürgen (2002): Die Konstruktion von Gesundheit und Krankheit im sozialen System Familie – Theorie und Empirie. Dissertation, vorgelegt am FB Sozialwissenschaften Universität Oldenburg. In: <http://www.archido.de/eldok/diss/jb02/inhalt.htm>: am 10.4.2004. Oldenburg.

Johnson, Helmut (1995): Das Genogramm in der systemischen Persönlichkeitsanalyse. In: Zeitschrift Mensch und System: August. Wittlich.

McGoldrick, Monica / Gerson, Randy (2002): Genogramme in der Familienberatung. 2., durchges. und neugestaltete Auflage. Bern.

Schlippe, Arist von / Molter, Haja / Böhmer, Norbert (1995): Zugänge zu familiären Wirklichkeiten. Sonderheft von Systema, Zeitschrift des Instituts für Familientherapie. Weinheim.